

vielleicht bald eine günstige Gelegenheit, wo Ihr frei werdet und in den Besitz Eurer Güter gelangt.“ /

In kurzer Zeit war der traurige Kerker in einen freundlicheren Aufenthalt verwandelt.

Das rostige Eisengitter war entfernt und durch ein Fenster ersetzt, durch das so viel Tageslicht einströmte, daß das gefaltete Gewölbe wenigstens leidlich erhellt war.

Die Ketten waren verschwunden, ein Tisch und eine Bank von Holz standen auf dem Platze, den vordem der harte Stein eingenommen, und in der einen Ecke stand ein gutes Lager.

Der Graf bekam eine bessere Kost und zu jeder Mahlzeit einen Becher guten, kräftigen Weines, auch neue warme Kleidung ließ ihm Mathilde anfertigen, und Agnes bedeckte den Boden seines Kerkers mit Teppichen.

Der Burgwart schüttelte zu dem allem den Kopf. „Mir recht,“ sagte er zu seinem Weibe, „wenn uns nur Ritter Dietrich keinen Streich spielt und den Grafen sehen will. Ich kenne ihn, er würde rasend vor Zorn, und wir alle kämen in Teufels Küche.“

„Das wird er wohl bleiben lassen,“ lachte aber seine Frau. „Er hat kein gutes Gewissen und meidet den Anblick des unschuldigen Grafen wie Feuer. Sollte er es aber dennoch einmal wagen, so kannst du den Gefangenen für ein paar Stunden in ein anderes Felsenloch bringen.“

8. Der Falkenhändler.

In dem stillen Schweizertale hatte sich im Laufe der Jahre manches verändert.

Rösli hatte den Fährmann Klaus geheiratet und war ihm in seine Hütte gefolgt. Sie lebten sehr einträchtig und hatten bald zwei schöne, liebe Kinder, mit denen Rösli zweimal in der Woche über den Thuner See fahren mußte, weil die Großeltern ganz närrisch mit den beiden kleinen Enkeln waren. In Theodoras Hütte war nichts Besonderes vorgefallen.